

Wiener Dampfboot.

N^o 62.

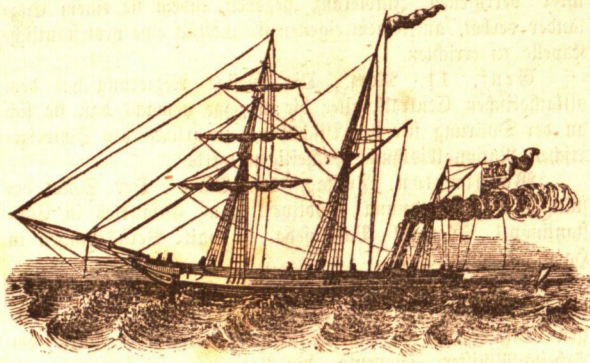
Sonntag,

1875.

den 14. März.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Donnerstag, den 18. März c., Nachmittags 4 Uhr, Sitzung der Stadtverordneten.

Zum Vortrage kommen: Divisions-Protocole der städtischen Kassen, Etat der Gasanstalt, Wahl von fünf Mitgliedern zur Beaufsichtigung der am 1. April c. aus dem Wiener Fond stattfindenden Armenbespeisung, Einladung des Herrn Director Dr. Heinrich zur Theilnahme an der Prüfung und Schulfeier in der höheren Töchterschule am 23. d. Mts. Gesuch der Frau S. Hummel ihr den Platz an der städtischen Plantage zur Einrichtung einer Gastwirtschaft zu überlassen, Aufforderung der Stadt Brigg einer von ihr verfaßten Petition an das Abgeordnetenhaus beizutreten, worin gebeten wird: „die unmittelbare, direkte Wahl der Provinzial-Landtage durch die für die Wahlen zu den Kreistagen bestehenden Wahlverbände in entsprechender Erweiterung und Gliederung festzusetzen.“ Wahl der Reclamations-Commission für die Communalsteuer. Bescheid der königl. Regierung, worin dem Seitens des Magistrats gestellten Gesuch, um Genehmigung zur Erhebung eines Communalsteuer-Zuschlags zur Reichsbrausteuer die Zustimmung verweigert wird.

Tages-Chronik.

Den 14., Nachm. 4 Uhr, Café d'asant im Verein Concordia. Den 15., Vorm. 9 Uhr: 1) auf dem Kreisgerichte Beginn der Schwurgerichts-Sitzungen, 2) in der Sakristei der St. Johannis-Kirche Vermietung der Kirchenstühle; 11 Uhr, im Hakenbureau Submission wegen Lieferung von Materialien zu den Molenbauten; Nachm. 2 1/2 Uhr, auf dem Hofe des Herrn J. C. Froben Verkauf von Speichertentstücken; Abends 8 1/4 Uhr, Versammlung des Handwerkervereins.

Der sittliche Endzweck des Geschäftslebens.

Wir hatten in dem Artikel „Geschäftsmoral“ überschrieben, den Ausdruck gethan: Der Geschäftsleben bilde seine Moral sich selbst; des Geschäftsmannes Moral ist seine Ullance.“ Das sind nun sehr verhängliche, großen und großen Mißverständnissen ausgelegte Grundzüge, die wir so ohne Weiteres nicht hinstellen, und ohne Vermittelung mit der sittlichen Weltordnung nicht stehen lassen dürfen. Das müßte eine schöne Verwirrung im Leben herbeiführen, wenn der Kaufmann nur nach diesen Grundzügen handeln, die Moral ganz außer Acht lassen und eines jeden Bewußtseins der sittlichen Weltordnung sich entschlagen wollte.

Daß der einzelne Geschäftsmann bei der Bildung seiner Ullance ganz anderen Principien als bloß moralischen Gehör gibt, das steht fest, so sehr er es auch oft nicht Wort haben will. „Verdienen“ ist sein Geschäftsziel, und dieses Wort hat mit dem Worte Moral keine Berührungspunkte. Die Moral bezweckt den Weltvortheil, der Gewinn den Einzelvortheil. Das Streben nach dem Vortheil der Welt ist die Quelle alles Guten, das Streben nur nach dem Vortheil seiner selbst ist die Quelle alles Schlechten. So hat die Geschäftsanfänger mit der Selbstsucht als die Quelle alles Schlechten ein und dieselbe Basis. Kaum, daß die Moral im Stande ist, von außen her auf das Geschäftsleben wirkend, dasselbe in Schranken zu halten und allzugroße Ausdehnungen der Geschäftsanfänger zu verhindern.

So sehen wir denn auch oft genug Einzelne, deren Geschäftsgebräuche längst alles Maas überschritten und längst die Schranken, welche die Moral ihnen gezogen hat, niedergedrückt haben, ohne daß das Recht ihnen das geringste anhaben kann, ja, wenn sie es geschieht anfangen, ohne daß selbst das moralische Urtheil sich an sie heranwagen darf. Sie gelten bei der Welt durchaus nicht als unmoralische Menschen, sondern nur als „gute Geschäftsleute.“ „Der hat noch Niemand bezogen“ ist im Munde des Kaufmanns ein gar zweifelhaftes Lob; er will vielmehr damit den höchsten Grad geschäftlicher Unfähigkeit bezeichnen.

Was hier von einzelnen Geschäftsleuten gesagt ist, das gilt auch oft genug in Bezug auf ganze Klassen derselben und ganze Branchen des Geschäftsbetriebes. So gilt nach den Grundzügen der bürgerlichen Moral das gesammte Gröndertum als etwas Verwerfliches, ja Vielen gilt der gesammte Aktenschwindel als ein durchaus nicht zu rechtfertigendes Unternehmen. Daß wir solchen rigorosen Ansichten durchaus nicht beistimmen können, haben wir zu öfterm auszuführen Gelegenheit genommen, wiewohl bei leichtfertiger Speculationssucht und lieblichen Geschäftsgebräuchen damit ein solcher Mißbrauch zu treiben ist, daß dadurch der wirtschaftliche Ruin des gesammten Geschäftslebens herbeigeführt und jede Classe

der Gesellschaft dem moralischen Ruin nahe gebracht werden kann. Beispiele für das Gesagte zu finden braucht heutzutage Niemand in Verlegenheit zu gerathen.

Bis hierher haben wir gar keine moralischen Merkmale an dem Geschäftsleben wahrnehmen können. Man kann darüber, aber gewiß mit Unrecht, anderer Meinung sein. Der Kaufmann glaubt nämlich und er hat seinerseits darin Recht, wenn er die Schranken respectire, welche ihm eine von außen her wirkende Moral gesteckt, schon genug gethan zu haben. Wenn er nicht stiehlt und nicht betrügt, dünkt er sich als den Ausbund aller Moralität. Allein diese negative Moral ist noch lange keine Moral und am allerwenigsten beim Kaufmann, da es sich in Bezug auf seine Ullance gar nicht feststellen läßt, wo das Erlaubte — der ehrliche Mann — aufhört und das Verbotene — der Spitzbube — beginnt. Einem Menschen, in einer Branche und an einem Orte, gilt als wohl erlaubt, was von dem andern Menschen, in einer andern Branche und an einem andern Orte als Betrug, Uebervorteilung und Beeinträchtigung angesehen wird. Wenn ich nun absehe von dieser negativen Moral, kein Spitzbube zu sein, worin mancher Kaufmann mit ganz besonderem Stolz seine moralische Würde sucht; so fragt es sich denn in der That und Wahrheit, worin besteht die positive Moralität, der sittliche Endzweck des Geschäftslebens?

Auf den Grund aller Sittlichkeit, die Verleugnung und Hingabe der eigenen Persönlichkeit und des eigenen Vorthells zu Gunsten eines Andern oder der gesammten menschlichen Gemeinschaft — und ihrem Endzweck die Gemeinnützigkeit, das Weltwohl, die Erhaltung des Ganzen zurückgehend, wird es uns nicht schwer fallen auch den sittlichen Endzweck des Geschäftslebens aufzuzeigen. Zunächst trägt das Geschäftsleben seinen sittlichen Grund und Endzweck ohne Wissen und Willen des Geschäftsmanns, ganz in sich selbst. Ein Jeder glaubt, er arbeite nur für sich selbst und zwar so ausschließlich, daß ihm der Vortheil eines Andern nicht nur gleichgültig ist, nein, daß er demselben geradezu entgegen zu arbeiten sucht, und trotzdem arbeitet er nicht für sich, sondern fürs allgemeine Beste, und zwar dergestalt, daß dasjenige, was von dem Ertrage seiner Arbeit auf die eigene Person entfällt gar nicht in Betracht zu ziehen ist. Zunächst reichen sich gewöhnlich um die eigene Persönlichkeit eine Anzahl anderer anverwandter Persönlichkeiten, denen der Geschäftsmann den größten und besten Theil seines Strebens und seines Bestrebens mit aller Liebe und Hingabe zuzuwenden sich beflissen zeigt. Ist das nicht schon an sich selbst ein hoher sittlicher Endzweck?

Selbst insoweit unterscheidet sich die sittliche Thätigkeit des Kaufmanns nicht von der sittlichen Thätigkeit aller andern Menschen; wir aber suchen nach der specifischen Sittlichkeit des Geschäftslebens. Nur auf der geringsten Stufe des Geschäftslebens ist die eigene Person allein zu seiner Vollführung ausreichend. Je höher seine Entwicklung, je größer das Ziel ist, das es sich steckt, je mehr Gewinn erstrebt wird, je weiter es den Kreis seiner Thätigkeit spannt, um so mehr Personen sind zur Mithilfe nothwendig, für welche allesammt das eine Geschäft mitarbeiten muß, um ihnen ihren Unterhalt zu bieten. So arbeitet oft ein Geschäft für eine ganze Anzahl, ja sogar für Hunderte und Tausende von Menschen. Einer arbeitet aber so dem Andern in die Hände, Einer arbeitet für Alle und Alle für Einen und so schlingt sich das sittliche Band der Fürsorge um alle Menschen. Mit solcher „idealen Auffassung des Geschäftslebens“ konnte, wie er sich selbst ausdrückt, Ritter Denzheim vor seine Richter hintreten und in siegreicher Verehrtheit nachweisen, wie er durch seine riesenhaften Unternehmungen 131 Millionen in das Land herangezogen und vielen Tausenden von Menschen Arbeit und Unterhalt gewährt habe.

Durch solche auf stetige Erweiterung des Betriebes und des Gewinnes ausgehende Geschäftsthätigkeit, die bloß äußerlich betrachtet, als die grenzenlose Selbstsucht sich ausnimmt, erweitert sich ihr Netz immer mehr, bis die ganze Erde damit umspannt und umspinnen ist. Besonders vollzieht sich dies durch die eigens hierzu neuertundenen Schienenwege, deren Herstellung an sich schon als das größte, folgenschwerste und gewinnbringendste Geschäftsunternehmen gilt. Die Geschäftsthätigkeit geht nach Gewinn für sich selbst und findet und fördert dadurch die besten und edelsten sittlichen Güter der Menschheit: Welttheilheit und Einigkeit, Bildung und Gesittung, Ordnung und Thätigkeit, Friede und Genuß unter allen Menschen. Der Einzelne und wäre er der kleinste Einer, der ein Bewußtsein hat vom Weltzusammenhange seines Thuns mit dem Thun Aller, der sich fühlt als ein nothwendiges Glied des großen Ganzen, der da erkennt, daß er für das Weltwohl wirkt, indem er dem eigenen Nutzen nachzugehen

glaubt, sieht dadurch die Selbstsucht seines geschäftlichen Treibens und sei es ein geringfügiger läppischer Erdbel vom Glanze des sittlichen Endzwecks durchleuchtet. Jeder Schritt, den er im Geschäft thut, jede Hand, welche er regt, erkennt und fühlt er als eine sittliche That, welche, indem sie der Selbstsucht zu dienen scheint, zum Wohle der ganzen Welt ausschlägt. Die Meisten freilich bedenken nicht, was sie vollbringen; sie leben nur ihrem Gewinne und ihrem Genuß; doch damit entschuldigen sie nur ihre Person, die Sache bleibt dieselbe, eine das Weltwohl bezweckende sittliche That, ob derjenige, welcher sie vollbringt darum weiß oder nicht.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 11. März. Die Emigration, welche von Deutscher Seite der Schweizerischen Regierung bezüglich des kürzlich erlassenen Pferdeausfuhrverbots im Interesse der Remontierung der eidgenössischen Kavalerie zugestanden worden ist, entspricht nicht nur den verhältnismäßig geringen Dimensionen, in denen sich der Pferdebedarf jener Truppen bewegt, sondern vor allen Dingen auch dem lebhaften Interesse, welches von der Deutschen Regierung seit Beendigung des letzten Krieges für die Lückfüllung der Schweizerischen Bundesarmee stets an den Tag gelegt worden ist. Der Stand der Verteidigungskräfte in der Schweiz sowie in Belgien ist unter den heutigen geographischen Verhältnissen für Deutschland eine Frage von äußerst praktischer Tragweite, die für das oben erwähnte Zugeständniß aller Wahrscheinlichkeit nach mitbestimmend gewesen ist. Wenn übrigens in einzelnen den Kreisen der Gutsbesitzer nahestehenden Organen auszuführen verücht wird, daß das Ausfuhrverbot die Landwirtschaft nicht nur nicht, wie man man behauptet habe, schädige, sondern dieselbe im Gegentheil schädige und die Produktion von Pferden erheblich vermindern werde, so ist dabei nicht zu übersehen, daß hier die Interessen einzelner Landwirthe mit denen der Landwirtschaft im Allgemeinen verwechselt werden, an deren Wohlstande nicht nur der Landwirth, sondern die gesammte Nation theilnimmt. Mit demselben Rechte könnte man sich auch über das neue Schutzwaldbaugesetz und das Verbot der schrankenlosen Ausnutzung der Forsten beklagen, welche dem Einzelnen zwar sehr gewinnbringend sein kann, für den Nationalwohlstand aber die ernstesten Gefahren hat.

* Von den an das Herrenhaus gelangten Petitionen entfällt diesmal eine sehr ansehnliche Anzahl auf städtische und ländliche Lehrer, welche Aufhebung ihrer Gehälter, Regelung der Pensionen, Alterszulagen, Wohnungsentwicklungen und ein Dotationsgesetz für Volksschullehrer verlangen. Der Kommission für Justizangelegenheiten sind ferner 17 Petitionen zugegangen, welche die Ablehnung des Gesekentwurfs, betreffend den standesherrlichen Rechtszustand des Herzogs von Arenberg-Meppen nachsuchen. Unter den Petenten nimmt der Herzog von Arenberg selbst die erste Stelle ein, die übrigen sind sämmtlich Gemeindevorstände und Einwohner der Stadt und des Kreises Meppen. Auch gegen die Auflösung des Lehnverbandes der Kur-Alt- und Neumarkt hat eine Stimme, die des Gesellschaftsvorstandes der Familie v. Bredow Protest erhoben.

* Eine große große Anzahl der bei dem Abgeordnetenhaus eingegangenen Petitionen verlangt die Vertheilung der den Kreisen auf Grund des Reichstages vom 4. Dezember 1871 zurückerstatteten Gelder zur Unterstützung der Landwehr- und Reservfamilien an die betreffenden Städte, Gemeinden und andere Kontribuenten. Die Petitionskommission hat mit Bezug darauf beschloffen, daß diejenigen Petitionen, welche sich nur mit der Zulässigkeit einer Vertheilung der erwähnten Gelder befassen, der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen werden sollen. Hinsichtlich des übrigen Theiles der Gesuche, in denen der Wunsch nach einer Aenderung oder Interpretation der bestehenden Gesetze ausgesprochen wird, empfiehlt die Kommission, zur Tagesordnung überzugehen.

* Die Hoffnung unserer Ultramontanen, daß auf dem in der nächsten Woche im Vatikan abzuhaltenden geheimen Konfistorium, auf welchem eine Anzahl neuer Kardinalkreuze vergeben werden soll, auch für einige Deutsche Erzbischöfe der Purpur abfallen werde, erweist sich abermals als trügerisch. Unter den fünf Kandidaten, deren Liste jetzt mit ziemlicher Zuverlässigkeit hierher gemeldet wird, befindet sich kein einziger Deutscher, dagegen ein Engländer, ein Holländer, zwei Italiener und ein Amerikaner, letzterer, der erste Bischof in diesem Welttheile, welcher den Kardinalshut vom Papste empfängt.

* Die Bayerische Regierung beabsichtigt dem klerikalen Ansturm bei den nächsten Wahlen in Etwas die Spitze ab-

zubrechen, durch die Vorlage eines neuen Wahlgesetzes, dessen wesentliche Neuerung in einer Veränderung der Wahlkreise bestehen soll. Eine derartige Aenderung war schon unter dem Ministerium Follenlohe im Jahre 1868 einmal zur Ausführung gekommen, jedoch sehr zum Nachtheile des liberalen Theils der Bevölkerung, zu dessen Nutzen sie geplant war. Man trennte damals einzelne Städte als besondere Wahlkreise von dem sie umgebenden Landkreise ab, wodurch allerdings einige wenige Stimmen gewonnen wurden, der Verlust war aber ein um so größerer, als das Land seine bisherige Stärke an den Städten verlor und die in der Minorität befindlichen freisinnigen Elemente von ihren Gegnern vollständig erdrückt wurden. Die in dem vorgelegten Wahlgesetz projectirte Vergrößerung der Wahlbezirke um einige Tausend Seelen kann den angerichteten Schaden nicht wieder gut machen. Die Liberalen wollen das neue Wahlgesetz übrigens mit allen Kräften bekämpfen, da sie ihre Hoffnung auf allgemeine direkte Wahlen gesetzt haben. — Ihre Erfolge bei den Reichstagswahlen haben ihnen die Ueberzeugung beigebracht, daß sie nur auf diesem Wege zur Herrschaft gelangen können. Man kann also ziemlich sicher erwarten, daß sie bei der Debatte über das Wahlgesetz ihr größtes Geschick aufbahren und einen heftigen Kampf hervorgerufen werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. März. Der Kaiser und König hütet noch das Zimmer. Ueber das Befinden desselben verlautet, daß der Schlaf auch in der vergangenen Nacht öfters gestört war. Die katarhalische Affektion nimmt aber einen durchaus günstigen Verlauf. Auch zeigte der Appetit schon einige Zunahme.

— Wie die „Post. Ztg.“ erfährt, beabsichtigt der Cultusminister, nicht allein die katholischen Schulvikarien in Westfalen, worüber kürzlich dem Abgeordnetenhaus auf den Antrag mehrerer Mitglieder eine Uebersicht vorgelegt wurde, sondern sämtliche katholische und evangelische Schulvikarien der Preussischen Monarchie aufzuheben, und die betreffenden Schulen mit geprüften weltlichen Lehrern zu besetzen.

— Der leitherige Pippelche Minister v. Flottwell ist nunmehr zum Regierungspräsidenten von Marienwerder ernannt. Die für heute Abend angesagte musikalische Soirée bei der Kaiserin behält ihren Fortgang. Der Kaiser nimmt voraussichtlich nicht daran Theil.

Köln, 11. März. Kaiser Franz Joseph hat, wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Wien gemeldet wird, dem König von Italien den Wunsch zu einer Begegnung in Venedig nicht in Brindisi — ausgedrückt; der Wunsch des Kaisers hat seitens des Königs Victor Emanuel die freudigste Aufnahme gefunden.

Freiburg im Breisgau, 12. März. Erzbischofumsverweser Weibischhof Kuebel wurde heute wegen geschwinder Ausübung kirchlicher Funktionen zu einer Geldstrafe von 500 Mark, eventuell zehn Wochen Gefängniß verurtheilt. Der Bischof war persönlich erschienen, protestirte aber gegen die Competenz des Gerichtshofes.

Wien, 12. März. Die Mittheilung der heutigen Morgenblätter, daß der Kaiser gelegentlich der Dalmatiner Reise gleichzeitig dem Könige Victor Emanuel in Venedig einen Gegenbesuch abzustatten beabsichtige, wird dem Correspondenzbureau von competenten Seite bestätigt.

— Der Disciplinarrath der Advocatenkammer hat sich dahin schlüssig gemacht, daß zur Einleitung einer Disciplinaruntersuchung gegen Dr. Neuda wegen seines Verhaltens gegenüber dem Handelsminister Ranhans in dem Proceß Dfenheim keinerlei Grundlage vorhanden sei.

Pest, 10. März. Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung den Dispositionsfond an, nachdem der Minister des Innern auf die heftigen Angriffe der äußersten Linken in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede geantwortet hatte.

— 11. März! Dem Gerüchte, Graf Andrássy befristete die Ernennung des Baron Schwarz zum Handelsminister, tritt der „Pesther Cloud“ mit der Bemerkung entgegen, daß Graf Andrássy der Einmischung in Oesterreichische Personalfragen fernstehe. Baron Schwarz hat seine Abberufung von Washington erbeten, welche unter Vorbehalt anderweitiger Verwendung im auswärtigen Dienste bewilligt wurde.

Paris, 11. März. Die Mitglieder des neuen Ministeriums hatten gestern Abend eine Zusammenkunft bei dem Marshall Mac Mahon, um das Programm des Cabinets definitiv festzustellen. — Dem Vernehmen nach ist jetzt der Herzog von Aubiffret-Pasquier als Präsident der Nationalversammlung in Aussicht genommen.

Versailles, 11. März. Nationalversammlung. Soubeyran stellt den Antrag, die mit dem Hause Morgan u. Co. am 24. October abgeschlossene sechsprocentige Anleihe in eine fünfprocentige umzuwandeln. Die Versammlung beschließt für diesen Antrag die Dringlichkeit und verweist denselben an die Budgetcommission. Hierauf wird die dritte Lesung des Cadregesetzes fortgesetzt und werden die Artikel 3 bis 10 desselben genehmigt. Auf eine im Laufe der Debatte an die Vertreter der Regierung gerichtete Anfrage erklärte der Kriegsminister, jedes Regiment Artillerie sei bereits mit Gebirgsgeschützen ausgerüstet. In der Berathung des Cadregesetzes soll auch morgen fortgesetzt werden.

London, 11. März. [Unterhaus.] Der Premier Disraeli zeigt an, daß er das Haus der Oberen wegen vom 25. März bis 5. April vertagen werde. Der Kanzler der Schatzkammer Northcote machte die Mittheilung, er werde das Budget am 15. t. Mis. vorlegen.

— 12. März. [Unterhaus.] Der erste Admiralitätslord Hart Hunt bringt das Marinebudget im Betrage von 10 1/2 Millionen ein. Nach der Regierungsvorlage sollen bis Ende 1877 26 Panzerschiffe größerer Art fertig sein. — „Times“ meldet aus Estella 9. März: Karlistische Delegation und der Spanische Kriegsminister unterzeichneten in Madrid ein Uebereinkommen, wonach eine allgemeine Auswechslung der Gefangenen stattfinden soll und den Carlisten die Rechte der Kriegführenden zugestanden werden sollen.

— Nach einem Telegramm des Daily Telegraph ist Castelar von Alfonso's Ministern seines Lehstuhls an der Universität entsetzt. Und doch war es der junge König selber, welcher einst die Hoffnung ausgesprochen, einen Castelar zum Freunde machen zu können. Castelar hatte übrigens schon längst thatsächlich seine Vorlesungen eingestellt und sich geäußert, daß die neuesten Verhältnisse seinen höchsten Ekel erregen. Zunächst hat die Regierung wiederum einen Beweis ihrer verurtheilten Intoleranz gegeben, indem sie einem Engländer verbot, auf seinem eigenen Grundstück eine protestantische Kapelle zu errichten.

Genf, 11. März. Die hiesige Regierung hat dem altkatholischen Centralcomite die Anzeige gemacht, daß sie sich an der Dotirung für den Bischof des zu gründenden Schweizerischen Nationalbisthums betheiligen werde.

Washington, Freitag, 12. März. Der Senat bestätigte die Ernennung Godlove's zum Gesandten in Constantinopel. General Palmafeda ist mit Verstärkungen in Havana eingetroffen.

Rom, 11. März. Bei der Berathung des Etats für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, die in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer stattfand, erklärte der Arbeits-Minister Spaventa, die Regierung sei fortgesetzt mit Erörterungen über die Trockenlegung der Campagna und die Regulierung des Ueberflusses beschäftigt und werde, sobald sie einen bestimmten Vorschlag zu machen im Stande sei, denselben der Kammer unverzüglich vorlegen. Auf den Antrag des Abg. Depreis, welchem die Vertreter der Regierung zustimmten, wurde beschlossen, jede Debatte über diese Angelegenheit bis auf Weiteres zu vertagen.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 13. März, Nachm. Der Deutsche Botschafter, Prinz Reuß, ist in Petersburg eingetroffen und wurde vom Fürsten Gortschakoff empfangen. — Die Gerüchte von einer Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser von Oesterreich bestätigen sich nicht. — Der Redacteur der „Germania“, Kojolek, welcher zu einer zweijährigen Gefängnißstrafe verurtheilt war, hat sich dieser Strafe durch die Flucht entzogen. — Die Bayerische Abgeordnetenkammer hat das ihr vorgelegte Gesetz über die Bedürfnisse für die Armee angenommen.

Provinzielles.

*a. [Aus der Provinz] Die diesjährige Feier des Geburtstages unseres Kaisers wird beim 1. Armeecorps am Palmsonntag durch eine kirchliche Feier begangen werden. Das Diner der Offiziere, die Speisung der Mannschaften wie deren übliches Tanzvergnügen findet der Charwoche wegen bereits am Sonnabend, den 20. d. statt. Die Parade wird am Geburtstage, den 22. März abgehalten. An diesem Tage dürfen die Mannschaften dienstlich nicht beschäftigt werden. — Der Reichstagsabgeordnete Justizrath Dr. Meyer in Thorn ist unter Ernennung zum Geh. Ober-Regierungsrath in das Reichskanzleramt, Abtheilung für Justisachen berufen worden. — Der Berliner „Post“ wird bestätigt, daß der bisherige Pippelche Staatsminister v. Flottwell zum Regierungspräsidenten in Marienwerder ernannt ist.

— In unserer Provinz mehrt sich in auffallender Weise die Tollwuth der Hunde. Abgesehen von der Tollwuth der Hunde zu Zeitungen eine lange Zeit hindurch von der Tollwuth der Hunde zu berichten wukten, finden wir fast täglich Berichte in den Provinzialblättern über die an verschiedenen Orten unter den Hunden ausgebrochene Tollwuth. Neuerdings durchstreifte in Pfullen wie die „Pr. L. Ztg.“ mittheilt, ein von der Tollwuth befallener großer Bauernkötter die Straßen der Stadt, zerriß einigen Frauen die Kleider auf dem Leibe, sprang mehrere Personen an, ohne sie zu beißen, biß mehrere Hunde und verließ die Stadt, die Chaussee nach Lilsit verfolgend, wo er einer Kaufmannsrau aus der Stadt den Pelz zerriß, glücklicherweise ohne sie selbst weiter zu beschädigen. Auch in der Gegend von Pr. Holland machen die von der Tollwuth befallenen Hunde viel von sich reden. So biß ein von dieser Wuth befallenes Thier eine dem Mühlenbesitzer M. in Ar. gehörige Kuh. Nach einiger Zeit wurde dieselbe von der gefährlichen Krankheit ergriffen, und hätte das Thier unter dem anderen Vieh im Stalle den größten Schaden angerichtet, wenn dasselbe nicht sofort getödtet worden wäre.

Locales.

G. B. [Versammlung des Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung zu St. Johannes am 11. März c.] Herr Superintendenten Habrucker eröffnete die Sitzung und trat den Vorsitz, aus persönlichen Rücksichten, da er sich in der Sache für interessirt hält, an Herrn Kreisgerichtsdirector Kessler ab. Derselbe constatirte die Beschlußfähigkeit der Versammlung — 21 Anwesende von 27 Verurtheilten — und ertheilte, nachdem Herr Kumbt als Protokollführer ernannt, dem Herrn Staatsanwalt von Plehwe das Wort als Referenten. Mit einem der Sache würdigen Eifer, mit der Präcision des Juristen und dem herauszufühlenden Interesse an dem Gelingen der Vorlagen, führte derselbe auseinander, daß der Kirchenrath, nachdem die Gemeinde-Versammlung am 6. November p. beschlossen hatte, die Stolgebühren in feste Gebungen zu verwandeln und die dazu erforderlichen Geldmittel für 1875 durch einen erhöhten Dezem aufzubringen, diesen Beschluß der königlichen Regierung zur Bestätigung vorgelegt habe. Von derselben sei zwar die Annahme des Principis zugesichert, die Aufbringungsweise der Mittel jedoch von der Hand gewiesen, indem sie auf Grund des § 31 der Synodal-Ordnung nur einer Vertheilung der Lasten auf die Parochianen nach Maßgabe der directen Steuern, also Einkommen und Klassensteuer, oder Communalsteuer gutheißen könne. Wo letztere nicht erhoben würde, also von 140 Thlr. herab, müßte eine fingirte Klassensteuer von 15 Sgr. als

Norm angenommen werden. Der Kirchenrath habe die erforderlichen Listen anfertigen lassen und daraus die Einkünfte gewonnen, daß die Klassensteuer allein die einzigrichtige Richtschnur zur Lasten-Vertheilung angebe, da bei der Communalsteuer die Höchstbesteuerten in ganz ungebührlicher Weise belastet würden. Bei einem Steuersaße von 5 Sgr. pro Thaler zu zahlende Steuer würde das Erforderliche zu erzielen sein, voraussichtlich dieser Saß für künftige Jahre um Etwas verringert werden könne. Der Herr Redner bringt darauf das ausgearbeitete Regulativ vor und befürwortet die Annahme desselben auf das Wärmste, indem er hervorhebt, daß wohl Jeder von der Nothwendigkeit durchdrungen sein müßte, die Stolgebühren, welche das Volk von der Kirche fern halten, aufzuheben, und daß der fast einzige Einwurf der sei, daß der Staat im Standesbeamtengesetz die Aussicht eröffnet habe, eine Vergütung für den Einnahmefall, welchen qu. Gesetz den Geistlichen verursacht, einzutreten zu lassen. Dieser Entwurf zerfalle aber in sich, wenn man an die Auslegung qu. Gesetzesstelle gehe, auch habe die Stimmung im Landtage gezeigt, daß das Abgeordnetenhaus niemals auf eine Vergütung aus Staatsmitteln eingehen werde. Die vorgeschlagene Weise der Dezemhebung nach Maßgabe der Klassensteuer sei die gleichmäßigste. — Man hätte zwar daran gedacht, einen geringsten Steuerlaß von 15 Sgr. resp. 10 Sgr. zu normiren, wäre, hierbei aber in Widerspruch mit dem Gesetze gerathen, so daß an eine Genehmigung der königl. Regierung nicht gedacht werden konnte. Jeder Parochiane, der keine Klassensteuer zahlt, werde von jetzt an jährlich nur 2 1/2 Sgr. zur Kirchenkasse beisteuern, was gewiß günstig aufgenommen werden wird. Der Mittelstand, welcher vom Thaler nur 5 Sgr. zu zahlen hat, also bei einer Klassensteuer von 3 Thlr. nur 4 Thlr. jährlich zu entrichten habe, werden am der ca 2 Thlr., die er gegen früher mehr zu zahlen habe, nicht aus der Kirchengemeinde austreten. Die Einzigen, welche gegen früher fühlbar höher besteuert seien, wären die Einkommensteuerzahlenden der höheren Klassen, jedoch sei er überzeugt, daß gerade diese Vertreter der Intelligenz in richtiger Würdigung der Sachlage nicht einiger Thaler wegen die Kirche verlassen werde, welche in der heutigen Zeit der aufgeregten Gemüther ein nicht zu verkennendes Mittel sei auf dieselben beruhigend einzuwirken. Schließlich führt er noch an, daß die Landgemeinde einen höhern Steuerlaß zahle, nämlich 7 1/2 Sgr. vom Thaler. Hierauf ergriff Herr Kreis-Gerichtsdirector Kessler das Wort und berichtete in lebhafter Rede von den Eindrücken, welche er als Abgeordneter der Kreisynode in der in Königsberg abgehaltenen Provinzialynode empfangen, wie er überall einstimmig der Ueberzeugung wie der Nothwendigkeit der aufzuhebenden Stolgebühren begegnet sei. Der Redner schildert in lebhaften Farben das Unpassende der jetzigen Art und Weise der Gebührenerhebung bei Tausen u. er seziert den angezogenen § des Standesbeamtengesetzes, und beweist mit überzeugender Klarheit, daß aus demselben auch nicht ein Fünkchen Hoffnung auf Erstattung aus Staatsmitteln übrig bliebe, und empfiehlt mit warmen Worten die Annahme der Vorlage, welche darauf in einzelnen Paragraphen zur Diskussion kommt, und nach mehrfacher Debatte mit nur geringer Abänderung mit entschiedener Majorität angenommen wird. Die Grundzüge derselben sind folgende: Die Eingepfarrten (Parochianen) zu St. Johannis bezahlen vom 1. April c. an keine Gebühren für Taufe, Confirmation incl. Confirmations-Unterricht, Aufbietung, Trauung, Abendmahl, Dankflagen und Ateste. Dagegen werden nach wie vor bezahlt; Hausstausen, Hausstrangen und Leichenbegleitungen, jedoch nicht an den Geistlichen, sondern an die Kirchenkasse, welche dem Geistlichen für dessen Bemühung außerhalb der Kirche Vergütung gewährt. Eximirte, Nicht-Eingepfarrten und Fiskus bezahlen nach wie vor in Gemäßheit der alten Stolgebührentaxe. Dagegen erhalten Geistliche, Küster, Organist, Balgentreter und Kirchenfrauen fixirtes Gehalt, wie bereits am 6. Novbr. p. festgestellt worden. Auf eine Anfrage wegen des Klingbeutels wird erwidert, daß dessen Abschaffung bereits angeordnet ist.

*a. [Eisenbahn.] Gestern brachten wir die der „S. Z.“ entnommene, Mittheilung über die im nächsten Monat stattfindende Eröffnung unserer Eisenbahn und konnten hierbei einen gelinden Zweifel über die so nahe bevorstehende Eröffnung nicht unterdrücken. Heute können wir mittheilen, daß die Abnahme der Bahn am 1. April erfolgen soll, und dürfte, wie wir noch hinzufügen können, an eine Eröffnung vor dem 1. Mai wohl nicht zu denken sein. Heute finden wir dieses auch in den Königsberger Blättern bestätigt. Es hat nämlich zwischen den Directoren der Königl. Ostbahn und der Insterburg-Lilsiter Eisenbahn eine Berathung über den zum 15. Mai in Kraft tretenden neuen Fahrplan stattgefunden. Hierbei kam auch die Eröffnung unserer Bahn zur Sprache und ist von Seiten der Bauverwaltung der neuen Bahnstrecke Lilsit-Memel die Versicherung ausgesprochen, daß in Folge des sich immer wieder verlängern den Winters das neu aufgeschüttete Erdreich des Bahnkörpers bis zum 1. Mai nicht werde ausgetrocknet sein und sich gelegt haben, weshalb es wünschenswerth sei, die Eröffnung der neuen Linie noch 14 Tage hinauszuschieben; es würde sich dies dem auch mit dem neuen Fahrplan gleich vereinigen lassen. Hiernach würde die Bahn also erst am 15. Mai eröffnet werden. Da die Memelbrücke erst zum Herbst fertig sein kann, so wird der Verkehr von Lilsit bis Pögegen durch Fuhrten vermittelt und erst von dort ab die Bahn in Betrieb gesetzt werden.

[Kunstverein.] In der Generalversammlung des Kunstvereins am 25. Februar wurde Rechnung gelegt, wonach der Verein einen Baarbestand von M. 654 — und außerdem sechs Delgemälde und 2 Stiche besitzt. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit den Kaulbach'schen Carton Kaiser Otto III. in der Grut Karls des Großen zu Nachen zur Ausstellung zu bringen in Verbindung mit den vorher erwähnten Delgemälden und Stichen, sowie einigen andern werthvollen Delgemälden

welche von hiesigen Privatbesitzern zu dem Zweck gütigst herzugeben werden. Am Schlusse der Ausstellung sollen dann die Delgemälde und Stiche des Vereins unter seinen Mitgliedern verlost werden.

Pr. [Zur Semmelfrage.] Der Zeitpunkt, an welchem das neue Reichsgeld wirklich greifbar in das Geschäftsleben eingeführt wird, rückt immer näher heran und noch mag sich das Publikum nicht an die neue Ordnung der Dinge gewöhnen; es rechnet, und das namentlich bei dem unentbehrlichen der Nahrungsmittel, dem Brode, noch immer hartnäckig nach Silbergrofchen, Kupfergrofchen und alten Pfennigen, unbekümmert um die Unannehmlichkeiten, die Verwirrung und den Schaden, welche die unabweisliche Folge solcher unklugen Festhalten an dem Althergebrachten sein müssen, das der allmächtige Strom des Fortschrittes nun doch einmal weggespült hat, wenn die neue Reichsmünze thatsächlich in Cours gesetzt wird. Nach dem ersten Januar machten die Bäcker wohl einen Anlauf ihre Backwaaren und deren Preis den neuen Geldverhältnissen anzupassen, aber nach einigen Plänkelleien in dieser Zeitung ließen sie nach sehr kurzer Zeit die Parliamentsflagge wehen und das Publikum, insbesondere die braven Hausfrauen, hatten die Genugthuung, den Sieg errungen zu haben: es gab wieder Grofchen- und halbe Grofchen-Semmel und Paamel für vier Pfennige, Victoria, Hurrah!! Sehr lebenswürdig war allerdings das gefügige Nachgeben der Herren Bäcker, aber es war für die Consumenten ein Danaer-Geschenk: „timeo pistores et semmel facientes!“ Denn, sehen Sie, meine Damen, bis jetzt, wo die alte Währung des Geldes noch im täglichen Verkehr gilt, ist das alles ganz schön und gut, wie steht aber die Sache vom 1. April ab, wo die alten Silbergrofchen, Grofchen und Pfennige zu existiren aufhören? Dann werden möglicherweise die zuvorkommenden Herren Bäcker Ihnen auch auf Ihren Wunsch das Weißbrod nach wie vor zu den alten Preisen und in der alten Form und in demselben Gewichte liefern und sich 4 resp 2 oder 1 Pfennig (NB. Reichsmünze) dafür bezahlen lassen, was Ihnen ungeheuer bequem vorkommen wird, — aber wer hat den Schaden? Der Käufer! Für 1/6 Waare zahlen Sie 1/6 Geld, also für jede Mark

3 Pf. zu viel. Es bleibt also, wenn weder Bäcker noch Semmelmesser zu kurz kommen sollen, kein anderer Ausweg als die fünfzehnteilige Semmel und die Zinfpfennig-Paamel einzuführen und wenn unsere Kinder in den Zweinpfennig-Semmel ein winziges Mehr zu ihrem Frühstück und Vesperbrod erhalten, so möge man das den jungen Vätern des einigen Deutschen Reichs immerhin gönnen. — Es liegt durchaus nicht in unserer Absicht mit diesem kleinen Artikel die Fackel der Zwietracht zwischen Publikum und Bäcker zu werfen, aber wir wünschen, daß, und zwar vor dem 1. April, die Semmelfrage im Interesse der Bäcker und Consumenten, endgültig erledigt werde und das kann, glauben wir, am besten durch ruhige, verständige und sachgemäße Besprechung in dem Tagesblatte geschehen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 13. März
Geboren: Dem Wötker Jacob Israel ein S. dem Matrosen Heinz Niedbrodt eine T. dem Arbeiter Ferd Gedaschki eine T. ein mehrl. S. eine mehrl. T.
Verbunden: Borarbeiter Julius August Zimmermann mit Charlotte Mariane Jost.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Joseph Pohl mit Fräul. Elise Becker in Franenburg.
Vermählt: Herr Regierungs-Assessor Heinrich Lang mit Fräul. Marsha Klein in Königsberg.
Geboren: ein Sohn: Herrn Herrmann Plenio in Lyd, Herrn Otto Gauer in Wartenburg, Herrn Dr. Witte in Bromberg; eine Tochter: Herrn A. Deutsch in Popsienen, Herrn A. Cruse in Hasenberg.
Gestorben: Herr Kaufmann Ferd. Carl Jofetti, Frau Feldwibel Anna Schlicker, Sohn Egbert des Herrn Franz Schimanski, Herr Gustav Gehhaar in Königsberg, Frau C. Brunert in Friedrichshoff, Gustav Stadie in Grünhof, Herr Kaufmann Adolph Lemcke in Danzig, Herr Post-Cleve Geische in Rastenburg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.
Athenes — Nees — 8.3 ab vom Grimsby nach Barcelona.
Das der Adler-Linie in Hamburg gebende Post-Dampfschiff Klopffod, Capt. Fildner, trat am 11. März seine 2te diesjährige Reise mit 492 Passagieren — worunter 36 in der Cajüte — Post und Ladung von Hamburg via Cherbourg nach Newyork an.
Newyork, den 10. März. Das Hamburger Postdampfschiff der Adler-Linie Herder, Capt. Seidel, welches am 26. Februar d. J. von Cuxhaven in See ging, traf heute Mittag wohlbehalten hier ein.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. = M. 174,70
London, 1 Lfr. 3 Monate	= 20,12
London, 1 Lfr. 8 Tage	= 20,605
Belgische Plätze, 100 Francs. 2 Monate	= 81,15
Paris 100 Francs. 10 Tage	= 81,65
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	= 282,00
do 100 S.-R. 3 Monate	= 281
Russ. Noten	= 283,15
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	= 176
do. do. von 1866	=
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	= 96,10
Waggen loco	= 149
Hafer loco	= 169,50
Spiritus loco	= 56,6

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 13. März Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	allgem. Witterungsricht.
Memel	340,7	-4,0	schwach	bewölkt.
Geltingfors	341,9	-4,0	ND schw.	heiter.
Petersburg	341,9	-11,8	ND.	wenig bedekt.
Stockholm	342,2	4,5	ND. schw.	—
Flensburg	340,7	-0,6	D. leb.	bedekt.
Königsberg	339,8	-1,4	D. schw.	bedekt.
Danzig	340,1	-3,9	ND.	bedekt.
Putbus	339,5	-1,1	D. mäß.	bezogen.
Cöslin	342,4	-0,2	sehr schw.	bedekt.
Stettin	339,7	-1,7	ND. schw.	bedekt.
Heldern	338,9	0,7	ND mäß.	Nebel, Reif.
Berlin	339,4	-0,1	D schw.	ganz bedekt.
Cöln	336,3	1,8	SSD. lbg.	heiter.
Paris	335,8	4,2	D. schw.	bedekt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

14. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. B. Nr. 46 ist am 11. März die Wittwe Schlichting gestorben.
11. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. C. Nr. 475 ist am 11 März die Wittwe Schlichting gestorben.

Kirchliche Bekanntmachung.
Montag, den 15. und Dienstag den 16. März c., von Morgens 9 bis 12 Uhr wird die Vermietung der Kirchenstühle für das Jahr 1875 in der Sakristey der St. Johannis-Kirche abgehalten werden. Besuchs schnellerer Abfertigung wird gebeten, womöglich die vorjährigen Quittungen beizubringen.
Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannis.

Evangelisch-reformirte Kirche.
Die Mitglieder unserer Gemeinde werden ersucht, in den Tagen vom 15. bis 22. März, Nachmittags 4—6 Uhr, den diesjährigen Kirchendezem bei Herrn Rector Franz Mühlendamm No. 17 entrichten zu wollen.
Ev. ref. Kirchen- Presbyterium.

Verein Concordia.
Sonntag, 14. März c., Nachm. 4 Uhr, Café dansant.
Die Vorsteher.

Memeler Turngenossenschaft.
Montag, 15. März, Abends 8 1/2 Uhr, im obern Lokale des Herrn Schneider Versammlung.
Bericht der Kassenrevisoren und Ertheilung der Decharge. Der Turnrath.

Donnerstag, den 18. März, Schlussfest d. Schafskopf-Clubs im Schützenhause.
Der Vorstand.

Am Donnerstag, den 18. März c., Abends 8 Uhr, findet im gut geheizten Victoria-Saale die 3te Vorlesung zu Gunsten des unterzeichneten Vereins statt. Herr Oberlehrer Saltowski wird „Ueber den landschaftlichen Charakter der Alpen“ sprechen.
Das Billet an der Kasse kostet 10 Sgr.; vorher sind bei den Herren Wilh. Fischer und J. Seiffert Billete à 7 1/2 Sgr., Schülerbillete à 5 Sgr. zu haben. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.
Der Vorstand des Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelci.
Rudat. Hein. B. Kundt. Dr. Ruelf. Richert. H. E. Hamann.

Bei jeder Buchhandlung und Postanstalt abonniert man auf den im Verlage von Müller & Wallach, Berlin W., Friedrichstr. 68, vom 1. Februar ab monatlich 2 Mal erscheinenden

„Almanach“

Stiderei-Muster-Vorlagen für Schul- und Hausgebrauch,
herausgegeben von Carl Heine Müller.
Abonnementspreis pro Quartal 6 Lieferungen 1 Mt. 50 Pf. oder 2 Francs. In brillantem Farbendruck ausgeführt, kann der „Almanach“ als bestes bisher existirendes Vorlageblatt sowohl für Schule und Haus, als auch für Tapissier- und Weißwaarengeschäfte empfohlen werden. Probe-Exemplare liegen in jeder Buchhandlung aus oder sind von der Verlags-handlung gegen Franco-Einsendung von 1 Mt. franco zu beziehen. (H. 1900)

Wilhelmshöhe.
Heute, Sonntag und Montag Waffeln.
Sonntag, den 20. c., im Schützenhause, Stiftungsfest der Liedertafel.
Anfang 8 Uhr Abends.
Zu dem dabei stattfindenden Soupee liegen bis zum 18. c. Abends Subscriptionslisten bei H. E. Harnacker und im Vereinslokale aus.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.
Montag, den 17., Abends 8 1/4 Uhr präcise, Versammlung im Schützenhause. Vortrag: Ueber die den Menschen bewohnenden Thiere und Pflanzen. — Fragekasten.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Hafenbauten in Memel.
Für die diesjährigen Molensbauten soll die Lieferung der nachstehend aufgeführten Materialien als:
1. 1476 Cubm. 0,3—1,0 Cubm. große Steine,
2. 257 Cubm. 0,1—0,47 Cubm. große Steine,
3. 4063 Cubm. 0,015 Cubm. große Steine.
4. 2420 Tonnen Portland-Cement,
5. 943 Cubm Mauergrand und
6. 400 laufende Meter Grubenbahnen
im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu auf
Montag, den 15. März c., Vormittags 11 Uhr, im Bureau der Hafenbau-Verwaltung Termin ansteht. Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus, können auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien auch abschriftlich mitgetheilt werden. Die versiegelten, mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten sind rechtzeitig bis zur Terminsstunde im Hafenbau-Bureau einzureichen und werden daselbst in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.
Memel, den 27. Februar 1875.
Der königliche Hafenbau-Inspector.
J. B.

Witzell, Bauführer.
Bestellungen auf trockene Kopflöcher nehmen entgegen
Gebr. Ohm.

Donnerstag, den 18. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, soll bei dem Wirth Pellskis in Preil, ein herrenloses Schiffsboot nebst 2 Stück Rundholz meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.
Bublitz, Executor.

Bekanntmachung.
Mittwoch, 17. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen bei dem Gemeinde-Vorstande Lauening in Schwarzort 7 Sclapper und mehrere Stücke Nutzholz meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.
Bublitz, Executor.

Stearin- und Paraffin-Lichte,
zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt die Droguen-Handlung von
R. Gutzzeit, Marktstr. 3—4.
NB. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Vorzüglich schönes
Schiffsbrot
offerirt billigt
D. Norna,
Polangenstraße Nr. 37.

Alle Sorten Farbpinsel,
Schiffs-Schrobber von Vorsten und Gewächsen gearbeitet, empfehle für die billigsten Preise im en gross und en detail Verkauf.
W. Schröder, Schuhstr. 9.

Extra schwere 2 Verl Ellen breite
blaugraue Woltongs
empfeilt die Elle für 25 Sgr.
Heinrich Gronau,
Marktstraße 41.

Mein Tapeten-Lager
ist bestens assortirt, empfehle Tapeten von 3 1/2 Sgr. an bis zu den feinsten.
Robert Loebell.

Chocoladen,
Chocoladenmehl, sowie sämtliche Cacao-Präparate in der Droguen-Handlung von
R. Gutzzeit, Marktstr. 3—4.

Recht schön blühende Azalien, Hyacinthen und Generaien empfiehlt
Emmy Fischer, alte Sorgenstr. 4.
Für die Handelsfrauen.
Ca. 20 Schock Bruden sind zu verkaufen bei
Reincke, in Böckhöfen.

Besten
Rothe u. Weißflee,
sowie Thymothee in vorzüglicher Qualität empfehle zu billigsten Preisen.
Muster stehen ferner zu Diensten.
Ferd. Kuehn,
Tilsit.

Einen Posten
Englischer Tüllgardinen,
abgepaßt und von der Elle, können zu außerordentlich billigen Preisen abgeben.
Außerdem empfehlen **Zwirn- und Mull-Gardinen** in sehr schöner Waare
Geschw. Fischer, Marktstr. 13.

Fahr- und Reit-Utensilien
empfeilt billigt
Robert Loebell.

Weiß seidene
Damentücher,
Größe 60 Centimeter à 10 Sgr.
empfeilt
Heinrich Gronau,
Marktstraße Nr. 41.

Einem geehrten Publikum sowie den Herren Bau-Unternehmern empfehle
frisch gebrannten Kalk und alten gelöschten Kalk
besten Qualität.
Heinr. Kaestner's Söhne.

Herren-Stroh-Hüte
werden zum Waschen angenommen bei
F. A. Koch.

Estremadura,
gebleicht und ungebleicht, sowie verschiedene melirte Strickbaumwollen zum billigsten Preise bei
Robert Loebell.
Ein großer Mehlkasten ist billig zu verkaufen
breite Straße Nr. 26

Die Samenhandlung

von
Klar & Thiele,

Berlin, Linienstraße 130,
empfehlen ihr En gros- & detail-Lager
vortrefflicher landwirthschaftlicher Samen,
als: Getreide, Klee, Seradella, Wicken,
Lupinen, Kunkelrüben, Engl. Futter-
rüben &c. Ferner ihre rühmlichst be-
kannten Grassamen für Wiesen, Wei-
den und Parkanlagen. Alle Arten frischer
Schölz-, Gemüse- und Blumenamen.
Gefällige Bestellungen werden durch unsern
Agenten für dortige Gegenden, Herrn

Eduard Lehr jun.,
Remel, Libauer Str. 25,
erbeten und prompt ausgeführt, woselbst auch
Cataloge gratis zu haben sind, Proben
zur Ansicht ausliegen und Angebote zum
Ankauf von landwirthschaftlichen Sämereien
aller Arten unter Beifügung von Mustern
und Preisangaben entgegengenommen werden.

Hochachtungsvoll
Klar & Thiele.

General-Auction.

Montag und Dienstag, den 15. und 16. d. M.,
sollen die noch vorhandenen Bestände bestehend in: **Manu-
factur-Waaren, Ladenutensilien,** sowie di-
verse **Möbel, Marktstraße Nr. 9,** gegen gleich baare
Bezahlung verauctionirt werden.

Der Ausverkauf meines Tuch-, Manufaktur-, Seiden- und Leinenwaaren-Lagers

wird ununterbrochen zu und unter Kostenpreisen fortgesetzt.
Besonders empfohlen: **Buckstuz- und Paletotstoffe** in Winter und
Sommerwaare zu auffallend billigen Preisen.

J. F. Becker,

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 31 u. 32.

Um mein sehr großes Lager in: Besagartikeln,

darunter Berggimpfen, Woll-
spitzen, wollene und seidene
Franzen, die neuesten Be-
sagknöpfe, Schnallen, Sam-
metbänder &c.

zu verkleinern, habe ich jetzt nach been-
deter Inventur die Preise für diese
Waaren **bedeutend** ermäßigt und em-
pfehle hauptsächlich Schneiderinnen diese
Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

C. W. Neumann.

Sämmtliche Nähmaterialien in bester
Qualität zu sehr billigen Preisen.

Storchmeister, à 2 1/2 Sgr.
türken à 1 Sgr., von vorzüglichem Ge-
schmack, empfiehlt täglich frisch die Conditorei
von **R. Daum,** vorm. Litty.

Wilhelm Hoffmann,

Marktstraße No. 42 u. 43,

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er mit dem heutigen
Tage in seinem Geschäftslokal ein Atelier zur Anfertigung
von Mänteln, Jaquetts, Umwürfen jeder Art, Coupons
und Kinder-Garderobe unter Leitung einer tüchtigen
Directrice errichtet hat.

Es wird sein Bestreben sein, gut sitzende, solide
gearbeitete Sachen bei billigster Preisnotirung zu liefern
und darf deshalb auch die Bitte aussprechen, in seinem
Unternehmen von Seiten eines hochgeehrten Publiliums
unterstützt zu werden.

Wilhelm Hoffmann.

Nähmaschinen.

Singer-Maschinen mit Verschlusklasten 38 Thlr.,
Weehler- & Wilson-Maschinen 35 Thlr.,
Handnähmaschinen mit Doppelstappstich 18 Thlr.,
empfehlen unter Garantie **Geschw. Fischer,**

Marktstraße Nr. 13.
Maschinengarn, Maschinewöl, Maschinen-Nadeln in bester Qualität.

Pariser Herren-Gravatten

empfangen in noch nicht dagewesener großer
Auswahl und empfehle dieselben billigst.
Heinrich Gronau,
Marktstraße Nr. 41.

Russisches Lederöl

erhält das Leder in Folge seines großen Fett-
gehaltes nicht nur geschmeidig, sondern giebt
auch dem bereits hart und brüchig gewordenen
seine natürliche Weichheit wieder. In 1/2
und 1/3 Flaschen à 7 1/2 und 12 1/2 Sgr. zu
haben in der Drogen-Handlung von

R. Gutzzeit, Marktstraße 3. u. 4.

Brust-Caramellen

und **Walzucker** in bester Qualität in der
Drogen-Handlung von

R. Gutzzeit, Marktstr. 3-4.

Das Grundstück Schwanenstraße 6, im
guten Zustande, massiv, 9 heizbaren Zimmern,
geräumigem Hofraume, Garten und Bleiche
ist Eigenthümer willens aus freier Hand zu
verkaufen. Näheres Schwanenstr. Nr. 6.

Ein schwarz wollener gestrichter **Schleier**
ist am 11. März auf dem Wege von der
Bleedischen Schule nach dem neuen Park ver-
loren gegangen. Der ehrliche Finder erhält
eine angemessene Belohnung

neuer Park Nr. 5.

Verloren.

Verloren gegangen eine **Pelzmanchette.**
Kinder wird erlucht, dieselbe in der Expedition
dieses Blattes gegen eine Belohnung abzugeben.

Eine schwarz und weiß gesteckte Hündin
mit gelbem Kopfe hat sich verlaufen. Wieder-
bringer erhält eine angemessene Belohnung
bei **v. Pelchrzim,** Adl. Schmeltz.

Eine gute Pension für Mäd-
chen wird nachweisen
Schubstraße Nr. 9.

Für ein Material- und Destillations-
Geschäft wird ein Lehrling gesucht. Adresse
A. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Für ein Tapissier- und Kurzwaarengeschäft
werden zwei gewandte Verkäuferinnen zum
15. April gesucht. Offerten sub D. P. 5.
innerhalb 8 Tagen in der Expedition dieses
Blattes.

Anständige Mädchen, welche die Schneiderei,
als auch das Nähen auf der Maschine gründ-
lich erlernen wollen, können sich melden bei
Geschw. Reinberger,
große Sandstr. 12.

Eine anständige Kellnerin kann sofort ein-
treten **Sieges-Halle,** Schuhstr. 25.

Ein Mädchen, welches die Küche und
die Wäsche gründlich versteht, findet bei an-
ständigem Lohn gute Stellung Friedrichmarkt,
Neue Straße 1-3 eine Treppe.

Ein **ordentliches Mäd-
chen** für die Küche wird gesucht
Marktstraße Nr. 16,
1 Treppe, links

Ein junges Mädchen wird für einen leicht-
ten Dienst gesucht Holzstraße 16, oben.

Eine Aufwärterin wird gebraucht
große Wasserstraße 28.

Eine anständige Mitbewohnerin wird ge-
sucht große Sandstraße Nr. 12.

Ein möblirtes Zimmer zu vermieten
Thomasstraße No. 8-9.

Ein Material-Laden verbunden mit Schan-
wirthschaft zu vermieten

Siebert, Hofgarten.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Müll in Remel
Beilage.

Sonntag, den 14. März 1875.

Abgeordnetenhaus.

27. Plenarsitzung, Donnerstag, 11. März.
Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 10¹/₂ Uhr. Am Ministertisch: Finanz-Minister Camphausen, die Geh. Finanzräthe Hoffmann und Kohde.

Tagesordnung: Fortsetzung der Budgetberatung.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte bei Beginn der heutigen fortgesetzten Staatsberatung zunächst über die für Schleswig-Holstein im Etat ausgeworfenen Abfindungssumme, als Entschädigung für die Kriegereignisse von 1848/51, welche Position bekanntlich an die Budgetkommission zurückverwiesen worden war. Die Letztere hatte nunmehr die Streichung des Postens vorgeschlagen und den Antrag gestellt, die Staatsregierung zur schleunigen Vorlegung eines Gesetzesentwurfs aufzufordern, durch welchen der Provinz Schleswig-Holstein die Summe von 4¹/₂ Millionen Mark zu dem gedachten Zweck bewilligt und damit alle ihre Ansprüche an den Preussischen Staat als befriedigt angesehen werden sollen. Der Antrag wurde auch von den Schleswig-Holsteinischen Abgeordneten beifällig und demgemäß vom Hause gegen den Einspruch Windthorst's (Weppen) mit großer Majorität genehmigt. Im weiteren Verlauf der Beratung über den Kultusetat erhob der Abg. Kantak auch diesmal wieder die regelmäßigen Beschwerden der Polen gegen die Unterrichtsverwaltung in der Provinz Posen, die indess vom Kultusminister als unbegründet zurückgewiesen wurden. Durch eine Beschwerde des Centrums veranlaßt, verbreitete sich Herr Dr. Falk im weiteren Verlauf der Debatte auch in sehr beifälliger Kritik über das bekannte Martin'sche Lehrbuch, vom Bischof von Paderborn verfaßt, welches pädagogisch ganz werthlos und konfessionell so aufreizend ist, daß es von den katholischen Lehranstalten hat verbannt werden müssen. Einzelne auf katholische Gymnasien bezügliche Posten gaben dem Centrum erwünschten Anlaß, in aller Breite auf den Kulturkampf zurückzukommen. Der Abg. Schröder (Pippstadt) erklärte u. A., daß das kürzlich eingebrachte „Brodkorbgesetz“ wenig helfen werde. Mit dem Hunger könne man wohl wilde Thiere zähmen, auf der anderen Seite aber auch die besten Patrioten wild machen. Wider Erwarten konnte bei den weitläufigen Dimensionen, welche die Debatte angenommen hatte, die Beratung des Kultusetats heute noch nicht beendet werden. Die Sitzung wird auf morgen 10 Uhr vertagt. Tagesordnung: Mehrere Anträge auf Einstellung des Strafverfahrens und Fortsetzung der Staatsberatung. Schluß 4¹/₄ Uhr.

Stavoren.

Reiher in der Luft, und es will Abend werden! Gen Süden, gen Süden in Schwärmen! Immer neue Segler der Lüfte, und die beginnende Abendröthe haftet an ihren Schwingen.

Vorbei! Vorbei! Das Land hier unten aber bleibt. Es zittert und bebzt freilich, aber so hat es unter dem Schritt schon Römischer Legionen gebebt und gezittert, und nur etwas weniger ist davon geworden. Het land leeft — das Land ist lebendig — sagt der Holländer.

Am See ist's heute Abend ganz still. Alle Stimmen der Natur schweigen. Der Golf des Nordens, der Zuydersee, von fünf Provinzen eingeschlossen, so groß wie das Großherzogthum Oldenburg, dehnt sich unermeßlich vor dem Auge aus. Es ist ein schweres schweigendes Wasser. Nur hin und wieder gluckt es leise von unmerklich und langsam spülender Fluth am Sande, den wilder Sandhafer haarhalmig und zart mit einer sahlen Dämmerung überflort. Kein Boot, so weit das Auge wandert und nur feimwärts einige Giebel, walle seltsame Dreieckige, um einen alten Thurm, der die Zeit um den Gnadenstoss anzusehen scheint. Ein Städtchen, das kaum ein halbes Tausend Menschen birgt und einst ein Karthago war im Norden, einst in grauer Zeit! Das Städtchen scheint auf der Wasserfläche zu stehen, in dem eine weiße Schicht von Herbstnebel, Sandfläche und Wiesenblatfeld verdeckt — sein Name ist Stavoren. Keine Historie belehrt uns über seine Vergangenheit, nur die Sage weist über die müden, kleinen, bemalten Häuschen hinaus mitten in's Wasser und sagt: „Da liegt Stavoren!“ Du magst ebenso vergeblich Bineta auf dem Grunde der Dfsee suchen. Du mußt dich eben der Sage überlassen. Wädelter entthüllt dir nichts, denn die Touristen meiden diese Seite des großen öden Wassers, wie die Ufer des Todten Meeres. Das geographische Handbuch sagt: Stavoren, Hafen verlandet; Monnikendam, Hafen verlandet; Enthuizen, Hafen verlandet. Diese Orte und Namey und andere sind an beiden Seiten des großen stillen Friesischen Golfs noch heute zu finden; aber sie gelten als Reste größerer Zeit. Es sind todtte Städte — einer Vorzeit-Hansa angehörig.

Stavoren war die Residenz der friesschen Könige. Frissen bedeutet „Eindeichen“ und „Fresan“ einen weichen und zitternden Boden. Steifnackige Leute waren diese Westfriesen. Historisch ist, daß ein friesscher König Katbod auf einer Heerfahrt von Karl Martell erschlagen wurde. Er wollte durchaus nicht Christ werden. Seine eigene Familie fiel dem neuen Glauben zu, aber als er auf Zureden des Heidenapostels Winifred sich der Taufe unterziehen wollte und schon mit einem Fuße im Wasser von Stavoren stand, richtete er an jenen die Frage, ob nach seiner Bekehrung auch seine Vorfahren „selig“ werden würden? Als dies verneint wurde, trat er wieder aus dem Wasser und sprach die im Liebe bewahrten Worte:

Katbod mag nicht selig werden,
Wenn's nicht seine Ahnen sind.

Der Zuydersee soll im Alterthume ein Strandsee gewesen sein, der mit dem Meere durch einen natürlichen Canal in Verbindung gestanden, als all die großen Sandinseln der friessche See noch mit dem Leibe Europas zusammenhängen. Damals, so sagt die Tradition, herrschte reiches, üppiges Leben in diesem Golf, dessen Wassertiefe heute mit einem Ellenstock oder doppelter Manneshöhe gemessen werden kann. Flach, verlandet, vergessen! Stavoren ragte stolz am schiffdurchfurchten Hafen; seine Kaufherren wohnten in marmornen Hallen, und seine Häuser hielten des Golbes, der Perlen und des Bernstein eine unermeßliche Fülle. Mit dem Reichthum kam der Hochmuth und die Herzshärte. Eine Hungersnoth schlich ins Land und legte Greis und Kind auf die Bahre, und Lazarus lag vor allen goldenen Portalen. Das Erbarmen aber konnte die Goldkäufe nicht öffnen. Die Tochter eines Patriziers, goldglückig und hochgestaltet, mit stahlblauen Augen und süßer Stimme — so schildert die Sage — wurde einst, als sie in rauschender Pracht durch die Straßen fuhr, von dem hungernden Pöbel verhöhnt. Die schöne Leutfinde beschloß, sich an den Armen zu rächen. Eines Morgens scholl Jubelgeschrei am Strande. Eine große Flotte von Galeonen mit Brotkrüchten und Nahrungsmitteln erschien vor dem Hafen. Die Noth sollte nun ein Ende haben. Da ließ Leutfinde die Ladungen aufkaufen und in ihrer Gegenwart, vor den Augen des hungernden und verschmachtenden Volkes in die See werfen. Darum kam eine Heimfuchung über Stavoren, schlimmer als Noth und Sorgen. In einer Juni-Nacht des Jahres 1280 erhob sich eine gewaltige Sturmfluth aus der Nordsee und schwenmte in wenigen Stunden das halbe Westfriesland hinweg, machte aus einem Theile des Festlandes Inseln, brach weit ausholend in den Südersee und verschlang Stavoren mit Allem, was dort lebte und athmete. Wie viel Städte und Dörfer damals versunken und seitdem haushoch mit Triefland überdeckt sind, verräth die Chronik nicht. Die Marmorstadt Stavoren war seitdem verschollen; auch der waghalfigste Laucher könnte nicht einen Dachziegel mehr zu Tage fördern — der unterseeische Sand hat Alles begraben. Auch die nordische goldgelockte Muse hat keine Heimzelle darüber aufbewahrt. Stavoren gehört seitdem unter die „Seegespenster“ der Poeten. Der Deutsche „ungezogene Kiebling der Grazien“ schaute einst in das spiegelklare Wasser,

Bis tief unten, anfangs wie Nebel,
Doch allmählig farbenbestimmter
Kirchenturme und Thürme sich zeigten,
Und endlich sonnenklar, eine ganze Stadt,
Alterthümlich, niederländisch
Und menschenbelebt.

Bedächtige Männer, schwarzbemäntelt,
Mit weißen Halskrausen und Erenketten
Und langen Degen und langen Gesichtern,
Schreiten über den wimmelnden Marktplatz
Nach dem treppenreichen Rathhaus.
Wo feinerne Kaiserbilder
Wacht halten mit Scepter und Schwert.
Unferne, vor langen Häusernreih'n,
Wo spiegelblanke Fenster
Und pyramidisch beschnittene Linden,
Wandeln seidenrauschende Jungfern,
Schlanke Liebchen, die Blumengefächter
Sittsam umschlossen von schwarzen Mäygen
Und hervorquellendem Goldhaar.

Das kannst du Alles nach dem Seegrunde von Stavoren verlegen. Heute zeichnest du die Stelle am besten mit einer horizontalen Linie und einem senkrechten Strich darauf. Die Linie bedeutet See und Land, platt wie eine Marmortafel und der senkrechte Strich den beliebigen Fuß eines auf einem Beine eingeschlasenen Holländischen Strohbes.

Ich war den Rhein heruntergekommen. Die Zauber dieser „großen Oper“ der Natur und Kunst wohnten noch in meinem Auge. Hier aber schwand Alles. Nicht einmal eine Fata morgana kann auf dieser Wasseröde leben. Keine Lustspiegelung, kaum eine Wolke zeichnet sich auf dem schweren, stillen, unendlichen Spiegel des Golfs wieder. Der Himmel ist fast immer perlengrau, ebenso ist das Wasser, ebenso das Ufer an allen Seiten. Selbst die grünen Wiesen deckt ein grauer Flor. Man meint am lautlosen Strom der Bethse zu rasten und hört den Pulsschlag des eigenen Herzens. Das kleine, sich in den Boden nestelnde Stavoren, aus dem kein Lachen froher Kinder, kein seemännischer Fluch sogar ertönt, der wie eine angenehme Melodie an das sehnsüchtige Ohr schlagen würde, scheint wie ein hundertjähriges Mütterchen zu sagen: „Begrabt mich doch, ich bin so lebensmüde!“ Auf keinen Hügel trifft das Auge, über welchen die Phantastie hüpfen könnte, um zu sehen, ob dahinter wirklich auch Menschenkinder wohnen und die Welt wirklich ganz ausgestorben sei und du allein nur vergessen lebst. Nur dort zur Seite sind einige kleine Erhöhungen — die einzigen, und das sind Gräber. Das wäre eine Stätte für Hamlet's Todtengräber zum Philosophiren. Ich hätte kaum erkaunt den Kopf gewendet, wenn seine melancholische Stimme gerufen hätte: „Friesischer Grund und Boden.“ Und doch, nicht einmal zum Philosophiren giebt dieser Blick in die Weite Anlaß. Man denkt nicht mehr an eine Vergangenheit, viel eher an den Abend eines abgeschlossenen Schöpfungstages, nachdem sich Land und Wasser getheilt und letzteres zur Ruhe gekommen, die ersten zuckenden Keime des Lebens tief unten im verschwiegenen Schoße.

Da — leises Geräusch — hoch in der Luft! Zwei rosige Körper erscheinen im Flor des Himmels — Flügelklappen und heller Schrei! Lieder und näher kommt es hernieder. Zwei Niesenreier — rosenroth in den Schwingen, welche noch die letzten Schimmer der bereits untergegangenen Sonne

aufgefangen haben. Nachzügler des Wanderzuges nach Süden sind es, die irgend einen alten Strauß anzusehen haben. Sie kämpfen im lautlosen Aether, bald hinauf, bald hinunter, mitunter weit auseinanderfliegend und dann mit vorgestreckter Schnabellanze gegeneinanderprallend, daß ein Gestöber von Federn langsam ins Wasser herniederflattert. Mitunter haben sie ihre langen schlanken Hälfe ineinander verschlungen wie eine Doppelschlange, während die Schnäbel laut aneinanderhämmern. Je näher der Fläche des Sees, desto bleicher wird ihr Gefieder. Blut sprüht, und rückwärts sinkt der eine mit den zuckenden silberfahlen Flügeln; noch einen Stoß ins Herz, und das todtte Wasser spritzt auf. Der andere kreist langsam um die Stätte und erhebt sich dann, weit ausholend mit den Flügeln, und verschwindet höher und höher nach Süden in dem halburchsichtigen Perlengrau der Luft, wie eine leise Wolke, die sich im All auflöst.

Und das Leben hat dich wieder — der Kampf des Lebens!

Ich betrat Stavoren, das viel zu klein für die Mauerreste, die tief ins Gras gesunken. Wegerich und Schafgarbe wachsen in den Straßen. Die wenigen alten Häuser, die altväterlich sich aufgeputzt, bunt am Giebel und mit Inschriften, die alle Sehnsucht nach Ruhe ausdrücken, neigen sich alle schief seewwärts, als hielten sie es an der Zeit, der versunkenen Pracht der Vergangenheit nachzusehen. Ich trat in eine weite, dunkle Wirthsstube. Kein anderer Gast darinnen. Ich hatte schon in Hoorn von dem seltsamen Kanze, dem Wirth, gehört, der seine Gäste übel behandelte, weil sie nicht an die Seejungfrau glauben wollten. Seitdem ist er selber sein eigener Gast. Ein breiter, bleicher Gefelle, in braunem Friesrod saß er am Schänktisch. Lautlos stand er auf, lautlos öffnete er einen Schrank, lautlos füllte er eine alterthümliche Kanne mit Portwein, der ein geschätzter Schmuggelartikel an dieser Küste ist. Und er setzte sich sofort mir gegenüber und erzählte ohne Einleitung seine „wahre Geschichte“: Wie er draußen als junger Bursche eine badende Seejungfrau belauscht, die ihr Kleid, ein Seehundsfell, am Ufer gelassen. Das Fell habe er entwendet und daheim versteckt. Aber um Mitternacht habe er klagende Töne vor dem Fenster vernommen, und die Seejungfrau habe draußen gestanden und ihn bitterlich weinend um Zurückgabe ihres Gewandes gebeten, ohne welches sie nicht nach Stavoren da unten zurückkehren dürfe. Sie heiße Leutfinde und sei eine Patrizierstochter, und habe die ganze Stadt ins Unglück gestürzt. Sie jammerte und flehte unablässig. Er habe sich lange gekräutert und endlich zur Bedingung gemacht, daß sie heute sich wieder einfände, da er sie zu ehelichen begehre und Alles, was sein sei, ihr zu eigen geben wolle. Er reichte ihr das Fell, und im Nu zappelte ein Seehund vor seinen Füßen, der in menschlichen Tönen so süß rebete, daß ihm das Herz wehe that, aber dann in langen schleifenden Sprüngen schneller und schneller dem heiligen See zueilte und darin verschwand. Heute aber müsse sie wiederkommen, just heute, denn so habe sie es ihm versprochen.

Peitschengeknall vor der Thür. Da saß der bleiche Wirth noch unbeweglich an seinem Schänkschrank und nickte mit schlaftrunkenen Augen. Mir selber lag es wie Blei auf der Seele. Mir war's, als habe er mich gefragt: „Sie wenigstens glauben doch an die Seejungfrau?“ Und ich glaube, ihm die Hand gedrückt zu haben mit der Versicherung, daß ich ihm Alles aus's Wort glaube, auch die Seejungfrau. Und die Hausthür ging auf. Zwei hohe Seemannsgestalten traten verstoßen herein — mit geschmuggelten Fässern auf den Schultern. Mehr Portwein! Mehr Seejungferträume!

Die kühle Nachtlust wehte mir ins Gesicht. Der Mond schwamm feuchthglänzend am Himmel. Heil dir, Levana! Noch einmal knallte der Koffelentfer mit der langen Beißel, die tobtenstille Luft erschreckend. Und über endlose flache Wiesen rollten wir langsam durch Gewölke dahin, das sich schwer und dicht auf dem Boden lagerte. Nur hin und wieder bligte das todtte Wasser des Sees durch die wirbelnden Nebeldünste.

Und aber nach fünfshundert Jahren
Will ich deselbigen Weges fahren!

wie es im Liebe heißt. „Schibher, der Ewig-Junge“ wird desselben Weges kommen. Der Südersee ist dann längst von den emigen Holländern ausgeschöpft, wie dem Harmeler Meer geschieht. Die alten Niederlande werden um eine blühende Provinz reicher sein, voll blühender Städte und Dörfer. Stavoren wird dann wieder aufleben, als eine Hügelstadt, die jetzt nur eine Hauptstadt im Reich der Seemannsträume ist. Die goldhaarigen Leutfinden werden dann nur noch Herzen ruiniren, aber keine Städte mehr in's Verderben stürzen, wie vor sechs Jahrhunderten mit der Marmorstadt Stavoren geschehen. (N. Fr. Pr.)

Der Kosaden-Hetman.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Der Hetman sprang auf und öffnete die Thür. „Meine braven Litkower, so wahr ich lebe“, rief er, den Offizieren beide Hände entgegenstreckend, „nur herein, Freunde? es ist hier ganz behaglich.“

Die beiden Litkower, welche mir beim Physikus Johannsen kennen lernten, traten in's Zimmer, dem Hetman fröhlich die Hände schüttelnd.

„Wir hörten Eure Kinder schon draußen, Väterchen!“ lachte der Lieutenant, „sie machen einen Heidenlärm, die

kleinen Söhne der Steppe. Der arme Senator, wie könnt Ihr solche Barbarei mit Eurem Gewissen vereinigen?"

"Nacht Euch das nicht kümmern, Kinder!" versetzte der Hetman achselzuckend, "es macht mir Freude, das ist Alles. Meine Kinder haben die Staatsgemächer, ich begnüge mich mit diesem einfachen Neste. Aber es dunkelt schon."

Er ließ eine Glocke ertönen und herrschte dem eintretenden Diener ein gebieterisches "Licht" zu.

Nach wenigen Augenblicken erhellten mehrere Kerzen das Gemach.

"Wein und Pfeifen!"

Auch dieser kurze Befehl wurde rasch erfüllt. Der Hetman saß mit seinen beiden Gästen behaglich um den runden Tisch in der Mitte des Zimmers; die Pfeifen dampften, der Wein löste die Zungen.

Der Lieutenant erzählte von dem alten Opizonof. "Ihr seid in demselben Quartier?" fragte der Hetman überrascht.

Freilich, Euer alter Kosack ist ein köstlicher Bursche, er hat heute ein wenig Vorsehung gespielt."

"Erzähle es mir, Lieutenant!"

Mit vielem Humor erzählte der Lützower die Geschichte der Introduction des alten Kosacken und dem unterbrochenen Verlobungsfeste, das mit dem Rückzuge des Doctor's geendet.

Der Hetman hörte stilllächelnd zu, nur als er von Emma's entschiedener Weigerung vernahm, leuchteten seine Augen heller auf.

"Dafür möchte ich meinen alten Opizonof küssen," sprach er mit einer seltsamen Bewegung, "ich hatte den Dänen bereits hier."

"Ah, wir glaubten denselben hier noch zu treffen, um das Strafurtheil zu vernehmen."

"Er wird zufrieden sein", lächelte der Hetman, "ich denke ihm die Verlobungsgedanken ausgetrieben zu haben."

"Bravo, dann hat mein armer Freund hier wieder Hoffnung", lachte der Lieutenant, "Fähnrich Ehrhard ist rasend verliebt in des Physikus Töchterlein. Verzeu'elt hübsch ist sie auch, die kleine Here."

Der Hetman runzelte die Stirn und warf einen raschen Blick auf den Fähnrich, der wie ein junges Mädchen erröthete.

"Ich dachte, die Jungfrau könnte auf Eure volle Hochachtung Anspruch machen, meine Freunde!" sprach er langsam.

"Wehe dem, der sie ihr nicht von ganzem Herzen zollen möchte", rief der Fähnrich, an seinen Degen schlagend.

"Dann soll auch jeder Ehrenmann nur mit Achtung von ihr reden", fuhr der Hetman fast drohend fort, und immer solchen Namen voll Ehrfurcht nennend.

"Barbon", rief der Lieutenant sehr ernst, "so war's

nicht gemeint, — Fräulein Emma Johannsen ist ein Frauen-Character, der mir einen fast scheuen Respect einflößte. Ich hätte wahrlich nicht den Muth, wie mein Kamerad hier, sie zu lieben."

"So hast Du Hoffnung, den Platz des Dänen einzunehmen?" fragte der Hetman, das blizende Auge auf den Fähnrich richtend.

"Sie erlauben wohl, daß ich diese Frage unbeantwortet lasse", versetzte der junge Lützower mit fester Stimme.

"Im Gegentheil — ich verlange eine bestimmte Antwort."

"Und wenn ich sie Ihnen eben so bestimmt verweigere?"

"Dann werde ich sie mir mit dem Degen erzwingen!" rief der Hetman heftig.

"Alle Wetter! Ist das Ihr Ernst, Hetman Growitsch?" fragte der Lieutenant erstaunt und unruhig.

"Allerdings ich will wissen, ob dieser Flaumbart wirklich ein Recht hat, jene Jungfrau, die ich bewundere, zu lieben? Ob sie ihm selber das Recht dazu gegeben?"

Jornig sprang der Fähnrich auf und riß den Degen aus der Scheide.

"Diese Beleidigung fordert blutige Genugthuung, mein Herr!" schrie er, "heraus mit der Klinge!"

"Sachte, sachte meine Freunde!" rief der Lieutenant, sich zwischen die beiden Gegner stellend, "spart Euren Kampfeifer für die Franzosen und nehmt ein wenig Vernunft an. Sie Herr Hetman, frage ich einfach, ob es bei Ihnen in Rußland oder Kaufasien ein Verbrechen ist, eine schöne und tugendhafte Jungfrau zu lieben?"

"Das wohl nicht, — man redet aber auch nicht davon."

"Ei, hat mein Kamerad denn solches gethan? — War ich's nicht, der die Tactlosigkeit, seine heiligsten Gefühle zu profaniren, begangen hat? So schlagen Sie sich mit mir, Hetman!"

Dieser blickte beschämt vor sich hin, stieß den Degen in die Scheide und reichte dem Fähnrich die Hand, welche derselbe finster und zögernd ergriß.

"Verzeih mir", sprach Growitsch freundlich, "ich habe Unrecht; was kümmert's mich, ob jene Jungfrau Dich liebt oder einen Andern?"

"Wer sagt es denn, daß sie mich liebt", versetzte der Fähnrich mit einem melancholischen Lächeln, "ich würde das Wort nie über die Lippen bringen ihr gegenüber, scheint sie doch unnahbar und mit einer Eisregion umgeben zu sein. Ich besitze sicherlich nicht den Zauber, dieses Eis zu durchbrechen, oder mit der Flamme meiner Liebe zu schmelzen. Doch nun genug davon", setzte er mit einem Seufzer hinzu, "mir kommt's wie eine Entweihung des Heiligsten vor, sie zum Gegenstand einer solchen Unterhaltung zu machen."

Der Hetman nickte und schaute düster in sein Glas, —

die fröhliche Unterhaltung wollte nicht recht wieder in Fluß kommen, so viele Mühe der Lieutenant sich auch gab, durch manchen lustigen Schwank die frühere Stimmung wieder hervorzurufen.

So verging eine geraume Zeit, als die Thür leise geöffnet wurde und ein altes Kosackengesicht mit grauem Bart hineinschaute.

Der Hetman blickte rasch auf und erhob sich dann hastig.

"Vater Opizonof!" rief der Lützower vergnügt, "jetzt giebt's ein Strafgericht!"

Der alte schien zu keinem Scherze aufgelegt zu sein, er flüsterte lange mit seinem Hetman und überreichte ihm ein Papier, womit dieser erregt an den Tisch trat und den Inhalt desselben mit funkelnden Blicken überflog.

Growitsch war sehr bleich geworden, die Hand zitterte, Wuth und Schmerz wechselten auf seinem Antlitze.

"Ich danke Dir, mein alter Freund!" sprach er dann, sich zu dem Kosacken wendend, dessen Hand er herzlich drückte, "geh zurück in Dein Quartier, und melde dem Hetman Growitsch an, der einige Worte mit dem Physikus sprechen möchte. — Halt!" setzte er hinzu, als der Alte sich schweigend entfernen wollte, "schicke mir erst den Senator Dierking hierher, die Memme scheint sich verkrochen zu haben."

Der Kosack nickte lächelnd und ging. Die beiden Lützower erhoben sich, um sich ebenfalls zu entfernen.

"Bleibt meine Freunde!" sprach der Hetman ernst. Eure Gegenwart kann mir nur lieb sein zu der nächsten Scene, die hier aufgeführt wird, bei welcher ich die rächende Nemesis spielen werde."

Die Lützower warfen sich erstaunte Blicke zu und ließen sich dann schweigend in ihre Sessel nieder; — der Anführer der Don'schen Kosacken kam ihnen immer räthselhafter vor und erregte ihre spannende Neugierde.

Hetman Growitsch schritt auf und nieder, er schien ihre Gegenwart zuletzt ganz vergessen zu haben, bis plötzlich die Thür leise geöffnet und das ängstliche Gesicht des Senators Dierking sichtbar wurde.

"Tritt herein, Däne!" rief der Hetman, sich in seiner ganzen Größe aufrichtend, "Schließ die Thür!"

Der Senator gehorchte und blieb dann, wie ein armer Sünder, der sein Urtheil empfangen soll, mit gesenktem Blick und schlotternden Knien stehen.

Der Anblick des Kosackenhäuptlings war in der That ganz darnach angethan, Angst und Entsetzen zu erregen; die funkelnden Augen schienen Blitze zu sprühen, die Gestalt riesengroß zu wachsen.

"Näher!" rief der Hetman mit Donnerstimme, "noch näher, Däne! Sieh mich an!"

Der Senator gehorchte zitternd und hob die Augen schon empor, er vermochte den furchtbaren Blick des Hetman's nicht zu ertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Eröffnung der Schifffahrt.

National-Dampfschiffs-Compagnie. Von Stettin nach New-York.

Jeden Mittwoch für 30 Thaler.

Fracht für Güter bis auf Weiteres 30 Shilling Engl. per Cubikmeter oder per Ton Gewicht.

C. Messing, Berlin, Französische Straße 28. Stettin, grüne Schanze 1a.

Waaren-Commission. Unser Manufactur-, Modewaaren-, Leinen- & Garderoben-Geschäft

Unterzeichnete übernehmen den commissionsweisen Verkauf von Producten, Waaren und Fabri-faten aller Art und gewähren darauf ev. entsprechende Vor-schüsse.

Fregin & Friedlaender, (H 1948) Berlin S. W. Expeditions- und Commissions-Geschäft.

eröffnen wir spätestens am 1. April c. Marktstrasse No. 3 und 4, vis-à-vis der Königl. Bank.

Simon & Eisenstädt.

Hals- und Brustkrankte sollten im Winter

nichts ängstlicher meiden als die kalte Luft, zumal bei Ost- und Nord-Weinden. Wenn sie aus warmer in kalte Luft durchaus gehen müssen, so ist Mund und Nase durch Tuch oder Respirator zu schützen. Die meisten Brustkranken thäten besser, anstatt nach südlichen Gegenden zu reisen, zu Hause zu bleiben und sich in ihrer gut zu lüftenden Wohnung ein südliches Klima, das ist eine gleichmäßig reine und warme Zimmerluft von 15—16° R., sowohl bei Tage als Nacht her-zustellen. Ihr Schlafzimmer sei sonnig und geräumig. Außer Ruhe, nahrhafter Kost und guter Milch ist ihnen auch der Gebrauch eines diätetischen Mittels zu empfehlen, welches Hals und Lungen ansteuert, die Trockenheit und den Hustenreiz mildert, den Schleim löst und zugleich etwas auf die Leibesöffnung wirkt. Als ein solches diätetisches Mittel ist der L. W. Eggers'sche Fenchelhonig von großem Nutzen. Jeder Hals- und Brustkrankte sollte täglich mehrere Theelöffel davon nehmen, so oft er Verlangen danach hat. Der L. W. Eggers'sche Fenchelhonig, erfunden und fabricirt von L. W. Eggers in Breslau, ist nur echt, wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebrannte Firma trägt. Die vom Fabrikanten selbst errichtete Niederlage ist bekanntlich bei C. H. Engel in Memel.

Gebirgs-Natur-Nasenbleiche.

Garne und Leinen-Gewebe werden auf reinem Naturwege gebleicht bei F. W. Alberti in Girschberg i. Schl. und übernehme ich rohe Waaren zur Beförderung dahin. Nach erfolgter bester Nasenbleiche liefere ich die Waare gegen Bezahlung der billigt gestellten Original-Rechnung zurück. (H. 2661) Wollin im Februar 1875. Gustav Brick.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialrath Dr. Killisch, Dresden, Wilhelmsplatz 4 (früher Berlin.) Erfolge n. Hunderten!

Eine große Sendung der neuesten Mode-Facons in Filz-, Seide- und anderen Stoffen Hüten empfangen und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen

Re Streichert, Marktstraße Nr. 9.

Birken-Achterschwarten

sind zu haben bei Mason Smith & Co. Mein Grundstück Schmelz, Mühlenstraße Nr. 32, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. Schaak.

Einen Burschen braucht F. A. Kohn, Segelmacher.

Einen ordentlichen Laufburschen sucht Benjamin Kundt.

Zwei möblirte Zimmer

von sogleich zu vermietthen Grabenstraße Nr. 8.

Mühlendamm Nr. 17 ist vom 1. Mai c. eine Wohnung von 5 Zimmern mit Benutzung des Gartens auch Pferde-stall zu vermietthen.

Eine Wohnung von 3 Zimmern mit Zubehör ist Friedrich-Wilhelmstr. 11 vom 1. April c. oder später an ruhige Einwohner zu vermietthen.

Eine obere Wohnung von 2 Stuben ist Unterstraße Nr. 15 von sogleich zu vermietthen.

Memel, den 12. März 1875.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hierdurch auf die bis zum 8. März c. fällig gewesene Com-munal- und Klassensteuer innerhalb 8 Tagen an unsere Stadt-Kasse einzuzahlen, widrigen-falls die exekutivische Beitreibung erfolgen wird. Der Magistrat.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Kalk in Memel.

Um von meinen Winterfachen noch soviel wie möglich zu räu-men, verkaufe dieselben zu jedem annehmbaren Preise. R. Streichert, Marktstraße Nr. 9.

Bestellungen auf Kopflöcher, Dielenenden, wie auch Schaal-Brachdielen, Brach-planten werden entgegen genommen. Grabenstraße 7 und 8.